

Predigt: „Gott als Vater“ – Beginn der Predigtreihe zum Vaterunser

Liebe Gemeinde,

vielleicht kennt Ihr dieses schöne Sprichwort: **„Vater werden ist nicht schwer, Vater sein hingegen sehr.“**

Ich habe mir in Vorbereitung auf diesen Gottesdienst, in dem es ja um das Thema „Vaterschaft“ gehen soll, ein paar Gedanken darüber gemacht, was eigentlich einen Vater ausmacht. Und mir sind relativ schnell einige bedeutende Unterschiede zwischen Müttern und Vätern aufgefallen, über die ich gerne mit Ihnen sprechen möchte.

Ich glaube ein wesentlicher Unterschied zwischen Müttern und Vätern in dem liegt, was es eigentlich von einem Menschen abverlangt, ein Kind auf die Welt zu bringen – und da würde ich ja erstmal festhalten, dass die **Lasten – rein biologisch gesehen – auf Mütter und Väter absolut ungerecht verteilt sind.**

„Vater werden ist nicht schwer, Vater sein hingegen sehr“ habe ich am Anfang gesagt. Bei Müttern ist nicht nur das Mutter sein schwer, auch das Mutter werden ist unglaublich schwer und fordernd.

Einmal so zum Vergleich: Eine Frau ist in der Regel 9 Monate schwanger und kann in dieser Zeit auch nicht nochmal schwanger werden. Darüber hinaus erlebt die Frau während der Schwangerschaft erhebliche körperliche Einschränkungen und Herausforderungen und auch nach der Schwangerschaft braucht der Körper lange Zeit um zu heilen und bevor es die Nuckelflasche gab, kam auch noch etwa ein Jahr hinzu, wo die Frau das Kind stillen musste. Mit anderen Worten – rein biologisch gesehen, kostet es eine **Frau 2 Jahre Lebenszeit**, um ein Kind auf die Welt zu bringen. 2 Jahre. Wie viel Lebenszeit kostet es den Mann? 2 Minuten. **2 Minuten genügen einem Mann, um seinen Beitrag zur Zeugung zu leisten.**

Und während die Frau 9 Monate lang mit der Schwangerschaft beschäftigt ist, kann der Mann in dieser Zeit theoretisch jeden Tag neu mehrere Kinder zeugen. Biologisch ist das theoretisch durchaus

möglich – praktisch leben wir zum Glück in einer Gesellschaft, wo die Mehrheit der Väter Verantwortung übernimmt und die schwangere Frau, mit den begrenzten männlichen Möglichkeiten unterstützt.

Doch trotzdem können wir beim Blick auf die Zeugung festhalten: 2 Jahre auf der einen Seite, 2 Minuten auf der anderen Seite. Vater werden ist nicht schwer. Vater sein hingegen sehr.

Eine zweite Eigenschaft möchte ich noch nennen: **Als Vater ist man zunächst einmal irgendwie eine Art Fremdkörper.** Zwischen Mutter und Kind entsteht während und nach der Schwangerschaft eine Art Symbiose, eine ganz enge Einheit, kombiniert und unterstützt durch ganz viele Hormone, die während und nach der Schwangerschaft ausgeschüttet werden. Als Vater ist man rein biologisch erstmal nicht Teil von dieser engen Einheit – dieser engen Verbindung zwischen Mutter und Kind.

Um wirklich Vater zu sein muss man als Vater also Initiative zeigen – aktiv den Kontakt zum Kind suchen und aufnehmen – von Natur aus ist dieser Kontakt nicht da. Ein Vater ist also immer jemand, der von außen kommt, der Kontakt zu dem Kind aufnimmt und das Kind auch ein Stückchen weit herausholt aus dieser engen Symbiose zwischen Mutter und Kind.

Als Vater ist man in der Regel so etwas wie der Repräsentant der Außenwelt und ich glaube eine wichtige Eigenschaft von Vätern ist es, dass Väter eher dazu geneigt sind, Kindern diese Außenwelt zu zeigen mit all den Gefahren und Risiken, die damit verbunden sind.

Mal ein Beispiel, um das zu veranschaulichen: In nahezu allen Kulturen auf der Welt, ist es verbreitet, dass Väter ihre Kinder in die Luft werfen und wieder auffangen. Das ist ein typisches Verhaltensmuster, was Väter auf der ganzen Welt machen – natürlich kann man das nicht so pauschalisieren – auch Mütter sind Repräsentanten der Außenwelt, auch Mütter werfen mal ein Kind in die Luft – aber mal eine kurze Umfrage: Wer der hier Anwesenden hat schonmal ein Kind geworfen?

Ja, Sie sehen es: Eher Männer als Frauen.

Ich glaube, dass das eine ganz wesentliche Eigenschaft von Vatersein ist: Als Vater ist man für das Kind noch vor den Großeltern und Geschwistern erster Repräsentant der Außenwelt und hilft dem Kind, sich aus der Symbiose mit der Mutter zu loszulösen und das Kind in die Welt zu integrieren.

Eine letzte Eigenschaft möchte ich noch nennen:

Man ist als Vater in einer Familienkonstellation in der Regel die körperlich stärkste Person. Wie gesagt auch hier gibt es Ausnahmen – es gibt Frauen, es gibt sogar Kinder, die dem Vater körperlich überlegen sind, aber in den meisten Konstellationen ist es so, dass der Vater körperlich allen anderen Familienmitgliedern überlegen ist.

Also: Drei Eigenschaften von Vätern – sie sind an der Zeugung kaum beteiligt, sie sind v.a. Repräsentant der Außenwelt und sie sind Mutter und Kind körperlich überlegen.

Das sind drei Eigenschaften von Vätern. **Und jede Einzelne dieser Eigenschaften bietet ein unglaublich hohes Risiko dafür missbraucht und ausgenutzt zu werden.**

Ja, Als Vater hat man bei der Zeugung keinen großen Anteil – man kann sich also ganz leicht aus der Verantwortung stehlen und Mutter und Kind zurücklassen. Man kann ganz leicht sagen, dass einem das eigene Kind nicht interessiert und nichts angeht.

Ja, Als Vater ist man erster Repräsentant der Außenwelt – man kann aber auch in dieser Außenwelt verschwinden. Wie viele Väter gibt es bitte, die anstatt ihr Kind zu werfen, sich lieber in die Karriere stürzen, die eine Beziehung zum Kind vernachlässigen und anstelle davon einen enormen Fokus auf Arbeit, auf Freizeit haben? Wie viele Kinder gibt, es die ihre Väter als körperlich oder emotional abwesend erlebt haben?

Ja, als Vater ist man in der Regel körperlich der Stärkste in der Familie. Man kann diese Stärke und Kraft aber nicht nur einsetzen, um ein Kind zu werfen oder die Steinzeitfamilie vorm Säbelzahn tiger zu beschützen – man kann diese Stärke auch missbräuchlich einsetzen. Gewalt anwenden gegen die Mutter, gegen das Kind.

Als Vater besitzt man Eigenschaften, die unglaublich leicht missbraucht werden können. Unsere Gesellschaft und unser Land ist voll von Vätern, die gewaltvoll waren oder sind, voll von Vätern, denen es nie gelungen ist, Kontakt oder eine Beziehung zum Kind herzustellen, voll von Vätern, die sich irgendwann aus dem Staub gemacht haben und nie finanzielle oder emotionale Verantwortung für ihr Kind wahrgenommen haben.

Vater werden ist nicht schwer, Vater sein hingegen sehr.

Und weil so viele Menschen negative Erfahrungen in der Beziehung zum Vater gemacht haben, gibt es sehr viele Menschen, die ein großes Problem mit einem wesentlichen Punkt des christlichen Glaubens haben: Dass wir Christen zu Gott „Vater“ sagen und uns Gott als Vater denken.

Und ich kann es so verstehen, dass diejenigen, die mit einem abwesenden, einem gefühlskalten oder gar einem gewaltvollen Vater aufgewachsen sind, massive Probleme haben, sich Gott als Vater vorzustellen und Gott „Vater“ zu nennen, wie wir es z.B. im wichtigsten Gebet des Christentums, dem Vaterunser tun.

Es gibt in der Theologie, einige Denkerinnen und Denker, die um darauf zu reagieren, vorschlagen, Gott nicht mehr Vater, sondern auch „Mutter“ zu nennen. Es gibt z.B. auch eine Version des Vaterunsers, in der Gott als Mutterunsere angesprochen wird. Ich verstehe die Beweggründe dafür sehr gut, aber ich will auch betonen, dass **Jesus konsequent vom Vater im Himmel** spricht. Vater ist das Wort, ist die Gottesanrede, mit der Jesus uns nahelegt zu beten.

Ich weiß nicht, warum Jesus „Vater“ und nicht „Mutter“ als Bild für Gott nimm, aber ich habe mal überlegt – vielleicht hat es was, mit den Eigenschaften eines Vaters zu tun.

V.a. mit der zweiten Eigenschaft eines Vaters, die ich gerade genannt habe...

Vielleicht legt uns Jesus nahe, von Gott als Vater zu sprechen, weil Gott uns aus den Symbiosen unseres Lebens herausholt – uns in eine andere Welt holt.

Ein Vater hat die Aufgabe, einem Kind die Welt zu zeigen – dem Kind zu zeigen, dass es eine Wirklichkeit neben dem gibt, an dem wir von Natur aus hängen.

Und ich denke, dass auch Gott so ist: **Er holt uns heraus.** Aus dem „Um-uns-selbst-kreisen“. Er kommt – von außen – in unser Leben und er will uns, wie es ein guter Vater eben tut, die Wirklichkeit der Welt zeigen. Uns in die Freiheit holen...

Und noch etwas, um Vater zu werden, muss man ein Kind zeugen, um wirklich Vater zu sein, muss man sein Kind annehmen: Jeden Tag neu „Ja“ zu dem Kind sagen.

Damit eine Beziehung zwischen Vater und Kind entsteht ist es wichtig, dass der Vater Kontakt zum Kind aufnimmt. Bei der Mutter ist die Beziehung, Verbindung und Nähe automatisch da – natürlich muss auch die Mutter „Ja“ zu ihrem Kind sagen, aber rein biologisch ist da schon mal ganz viel Nähe, Beziehung und Liebe da, die beim Vater nicht automatisch da ist.

Von dem Vater muss eine Initiative ausgehen – er muss Kontakt aufnehmen.

Und vielleicht spricht Jesus deswegen von Gott als Vater. Die Beziehung zu Gott kommt nicht dadurch zustande, weil wir von Natur aus in einer innigen Symbiose und Einheit zu Gott leben, sondern,

weil Gott die Initiative ergriffen hat, weil Gott zu uns Kontakt gesucht hat.

Wissen Sie, im Grunde ist **die Bibel die große Geschichte der Kontaktaufnahme Gottes mit den Menschen**. Gott verhält sich in dieser Geschichte wie ein Vater. Wie ein Vater, der immer wieder den Kontakt zu uns sucht. Zuerst durch Wundertaten, dann durch die Propheten und zum Schluss in und durch Jesus Christus.

Dieser Jesus hat einmal die Geschichte erzählt, die ich gerade vorgelesen habe: Das Gleichnis vom Vater und seinen beiden verlorenen Söhnen. Da ist ein Sohn, der sein eigenes Ding machen möchte, der seinen Vater als gestorben ansieht und sein Testament einfordert und dieses dann verprasst und irgendwann bei den Schweinen landet und irgendwann beschließt, zum Vater zurückzukommen.

Und da ist der andere Sohn, der meint, sich die Beziehung und die Liebe des Vaters erarbeiten zu müssen – der zu seinem Vater keine Liebes- sondern eine Geschäftsbeziehung hat.

Beide leben sie am Vater vorbei. Und zu beiden sagt der Vater: Du bist mein Kind. Ich sehne mich nach dir. Ich sehne mich nach Kontakt zu dir. Du bist mein Kind. Und meine Liebe und meine Annahme zu dir kennt keine Vorbedingungen.

Ich weiß nicht, was Sie für Erfahrungen mit Ihrem Vater gemacht haben und was das Wort „Vater“ in Ihnen auslöst, aber ich möchte dir sagen: Es gibt einen Vater im Himmel. Und dieser Vater im Himmel ist nicht deswegen Vater, weil er männlich ist und Geheimranzecken oder einen Bierbauch hat – er ist Vater, weil er von Außen kommt und dir zeigen will, dass es noch so viel mehr in deinem Leben zu entdecken gibt. Er ist Vater, weil den Kontakt zu dir sucht.

Und ich will dir sagen: Er hat schon damit begonnen, den Kontakt zu dir aufzubauen: Vielleicht wurdest du schon getauft – auch, wenn es vielleicht schon lange her ist und du dich nicht mehr dran erinnerst –

Gott erinnert sich daran und bei der Taufe hat er dir zugesprochen: ***Du bist mein geliebtes Kind und ich will dich auf deinem Lebensweg begleiten.***

Und wenn du noch nicht getauft bist, vielleicht hast du irgendwann in deinem Leben trotzdem schon mal einen Moment gehabt, in dem du gespürt hast: Da ist jemand. Ich bin nicht allein. Ich bin gesehen. Vielleicht hast du eine Erfahrung gemacht, die du dir nicht erklären konntest – oder du spürst vielleicht sogar jetzt in diesem Gottesdienst, dass da einer ist, der dich ruft, der dich zu ihm zieht. Gott schreibt mit Jedem von uns eine ganz eigene Geschichte.

Und Gott lädt dich ein, dein Leben aus der Perspektive zu leben, dass du unendlich geliebt bist – dass du angenommen bist.

Gott geht mit Jedem von uns einen ganz eigenen Weg.

Doch jeder dieser Wege endet so, wie das Gleichnis vom verlorenen Sohn: Dass da ein Vater ist, der uns schon von Weitem kommen sieht, und uns entgegen läuft. Uns in die Arme nimmt und sagt: Willkommen zu Hause.

Willkommen beim Vater.

Amen.